
Begründungen zum Forderungskatalog „Schule in der Diskussion“

Schule: Leistung im Mittelfeld, Spitze bei der Auslese

Kein Thema der letzten Zeit hat Öffentlichkeit und Politik, v. a. auch in Bayern, so lange und intensiv beschäftigt, wie das Thema „Schule“. Einmal wurde durch verschiedene Schulleistungsstudien (z.B. PISA-Studien) belegt, dass das Schulsystem unter Leistungsgesichtspunkten international allenfalls im Mittel steht; zum anderen wurde, gerade in Bayern, dem Schulsystem ein hohes Maß an Selektivität und sozialer Auslese attestiert. Kinder aus den oberen Sozialschichten haben eine mehr Chancen, nach der vierjährigen Grundschule auf das Gymnasium zu wechseln als Kinder aus den unteren Sozialschichten. Diese soziale Auslese ist nicht nur für die Schüler/innen ungerecht und demotivierend, sondern enthält der deutschen Volkswirtschaft Begabungen und Talente vor, die sie für eine sich dynamisch entwickelnde Wirtschaft dringend braucht. Kinder an bayerischen Grundschulen werden wegen des Übertritts früh einem erheblichen Stress ausgesetzt. Und Kinder mit Migrationshintergrund stellen eine an den Rand gedrängte Risikogruppe dar, die zu einem skandalös hohen Teil die (Haupt-)Schule ganz ohne Abschluss verlassen. Der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund an Gymnasien ist niedrig.

Vielfalt gilt als schwierig

Die bayerischen Schulen sind zu sehr auf eine homogene Schülerschaft angewiesen. Diese Homogenität wird durch rigorose Selektion durchgesetzt. Dabei ist Heterogenität der Schülerschaft der Normalfall (siehe Grundschulen) und lässt sich gut durch individuelle Förderung handhaben. Dies ist in den skandinavischen Ländern üblich, schließt die individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und von behinderten Kindern mit ein und ermöglicht, dass alle Schüler/innen zusammen in der Gemeinschaftsschule unterrichtet werden. Durch die rigorose Selektion erreichen zu wenig Schüler/innen die Hochschulberechtigung. Bayern hat – gemessen an der Bundesrepublik, aber auch international – eine erheblich zu niedrige Quote an Abiturient/innen und Hochschulabsolvent/innen.

Schule: Individuelle Förderung, veränderter Unterricht, bessere Leistungsförderung und -beurteilung

Eine heterogene Schüler/innenschaft braucht mehr individuelle Förderung sowie ein anderes Verständnis von (vor allem: selbstgesteuertem) Lernen und Leistungsbeurteilung. Überkommene Lehr- und Lernmethoden müssen verändert werden. Bildung kann nur gelingen, wenn Schüler/innen zu eigenständigen Akteuren ihres Lernprozesses werden und sie auf diesem Weg von ihren Lehrkräften begleitet werden. Gemeinsame Leistungsbeurteilung, kleinere Klassen, mehr Team-Teaching, mehr und neue Professionen verändern Schule und Unterricht und machen alle Beteiligten zu Partnern auf dem gemeinsamen schulischen Weg.

Schule als Ganztagschule: eine Notwendigkeit und eine Herausforderung

Die traditionelle Halbtagschule wird – zumindest in den Städten – der Lebensrealität der Familien nicht mehr gerecht. In immer mehr Familien sind beide Eltern berufstätig, es gibt immer mehr Alleinerziehende. Ganztagschulen sind ein notwendiger Schritt und eine Antwort auf die Lebensrealität von Schüler/innen und Eltern und zugleich eine große Chance, Schule und Lernen anders und besser zu gestalten.

Das bayerische Bildungssystem ist unterfinanziert, die Finanzierung ungerecht, der Spielraum für die Schulen gering

Die bayerischen Schulen, vor allem die Grund- und Hauptschulen sind unterfinanziert. Die Rangfolge Grundschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium drückt sich in der Finanzierung aus. Dabei ist es eine sichere Erkenntnis, dass, je früher die schulische Förderung einsetzt, desto erfolgreicher der Bildungsweg der Schüler/innen verläuft. Insgesamt ist zu wenig Geld im Bildungssystem, was sich auch im desolaten Zustand unserer Hochschulen ausdrückt.

Um angemessener agieren zu können, brauchen Schulen mehr – auch finanziellen – Spielraum und Eigenständigkeit. Die Auswahl und Einstellung des Lehrpersonals muss allein im Ermessen der Schule liegen. Schulen müssen ein eigenes Profil entwickeln können und sich verstärkt in den Sozialraum hinein öffnen. Eine angemessene selbstverwaltete Finanzausstattung der Schule macht sie handlungsfähiger.

Die Schule hat vielfältige Aufgaben und sie muss demokratischer werden

Das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in einer schnell sich wandelnden Gesellschaft sowie die massiven Änderungen, denen Familie unterworfen ist, stellen die Schulen vor neue Aufgaben. Schule hat viel mehr als früher eine erziehende Funktion, die sie kaum wahrnimmt. Schule ist für Kinder und Jugendliche Sozialraum, der genutzt werden muss, auch um zur Demokratie zu erziehen und Werte zu vermitteln.

Schule muss bessere Vorbereitung auf Studium und Arbeitsleben bieten

Schule muss besser auf den anschließenden Ausbildungsweg vorbereiten. Hilfen bei der Berufsorientierung oder beim Übergang auf andere Schulen sind für Jungen und Mädchen gleichermaßen wichtig. Hierbei sind die geschlechtstypischen Berufswahl- oder Studienentscheidungen in Frage zu stellen.

Bei der beruflichen Bildung muss am Dualen System festgehalten werden; eine im Rahmen des europäischen Bildungsraumes geplante Modularisierung der beruflichen Bildung erteilen wir eine Absage.

Reformen: zu wenig, zu spät, zu zögerlich

Die Reaktionen der bayerischen Staatsregierung auf die Kritik sind zögerlich, lassen keine weiterführende Perspektive erkennen oder sind überhastet und wenig durchdacht, wie beispielsweise die Einführung der G8 an den bayerischen Gymnasien. Die Zeit läuft davon, ohne dass ersichtlich ist, wohin das ganze Bildungssystem steuert. Wir brauchen ein beherztes Vorgehen, das Schule neu „erfindet“ und keine Kleinstschritte (wie die neuen „Gelenkklassen“, die man nur als „Verschlimmbesserung“ bezeichnen kann). Gute und gerechte Bildung und Ausbildung sind Grundlagen für die Lebensperspektiven von Kindern und Jugendlichen und für eine hoch entwickelte Volkswirtschaft wie Deutschland von elementarer Wichtigkeit.